

Zusammenhänge und der historische Hintergrund der Nachhaltigen Entwicklung aufgezeigt. Dabei muss man sich immer bewusst sein, dass es sich um ein Sachbuch handelt, das die ganze Breite der Nachhaltigen Entwicklung abdeckt – und sich genau dadurch auszeichnet. Entsprechend kann es nicht immer die ganze Tiefe ausleuchten. Mithilfe der nach jedem Kapitel aufgeführten weiterführenden Literatur können sich die Leserinnen und Leser je nach Interesse in die Themen vertiefen, die im Buch teilweise nur gestreift werden können.

Im anschließenden Grundlagenteil (Kapitel 3–7) werden die Leserinnen und Lesern in die wichtigsten wissenschaftlichen und normativen Grundlagen sowie in die drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung – Ökologie (Kapitel 5), Ökonomie (Kapitel 6) und Soziales (Kapitel 7) – eingeführt. In Kapitel 4 fokussiert der Autor auf die Agenda 21 und die Agenda 2030. Der Autor betont, dass es in der Agenda 21 um die Bewahrung der menschlichen Kultur geht. Er räumt damit zurecht mit der verbreiteten Meinung auf, dass sich die Agenda 21 nur mit der Ökologie befasst. Der Autor präsentiert die fünf Grundprinzipien der Agenda 2030 – die sogenannten 5P (People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership) – und erweitert diese durch das in der Agenda 2030 implizit genannte Grundprinzip „Permanence“, womit die Zukunftsorientierung gemeint ist. Die 17 SDGs werden in diesem Kapitel ebenfalls vorgestellt und den fünf Grundprinzipien der Agenda 2030 zugeordnet.

Etwas spät kommt das für das gesamte Buch wichtige Kapitel 7 „People – Gesellschaft und Gerechtigkeit“. Dieses stellt die Frage ins Zentrum, in welcher Gesellschaft wir leben wollen. Der Autor fokussiert sich dabei auf die Bürger/-innenbeteiligung und die Partizipation: zum einen als Weg hin zu einer Nachhaltigen Entwicklung zum anderen auch als Ziel der Nachhaltigen Entwicklung. Es wäre von Vorteil gewesen, diese zentrale Frage früher im Buch zu thematisieren. Kapitel 3 hätte sich dafür gut angeboten, da es dort um die Frage geht, woher wir wissen, was eine Nachhaltige Entwicklung ist. Die Leserinnen und Leser fragen sich lange, wer aushandelt und wie ausgehandelt wird, was eine nachhaltig gestaltete Zukunft ist. Im Umsetzungsteil (Kapitel 8–15) stellt der Autor Strategien, Handlungsfelder und Methoden vor, um für eine Nachhaltige Entwicklung wirksam werden zu können. Besonders hervorzuheben ist, dass das Sachbuch die Grundlagen der Strategieentwicklung und -überprüfung (Kapitel 8), des Projektmanagements (Kapitel 10) und der Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit (Kapitel 14) behandelt. Damit bekommen die Leserinnen und Leser die wichtigsten Werkzeuge zur Hand, um sich für die Nachhaltige Entwicklung einsetzen zu können. Die in Kapitel 15 präsentierten Modelle der Mathematik helfen ihnen, nicht nur die Komplexität der Welt besser zu verstehen, sondern auch dabei, einfache Antworten auf komplexe Fragen kritisch hinterfragen zu können. Das Buch stellt auch praktische Beispiele für ein nachhaltiges Leben (Kapitel 9) sowie für das lokale Engagement für eine Nachhaltige Entwicklung (Kapitel 13) vor.

Für die Nachhaltige Entwicklung gibt es keine einfachen Lösungen, wie der Autor zurecht festhält. Er sieht vor allem in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) grosses Potenzial. In Kapitel 12 geht er deshalb ausführlich auf die BNE und ihre Kernpunkte Wissen, Gestaltungskompetenz und Problemlösungsfähigkeit ein. Im letzten Kapitel (Kapitel

16) beleuchtet der Autor die Frage, welche Rolle die Künstliche Intelligenz bei der Gestaltung der Zukunft spielt. Er schliesst das Buch mit einem zu unterstützenden Bezug zur Aufklärung: Es geht um die Mitgestaltung der Zukunft durch jede einzelne Person, indem sie den Mut hat, sich ihres eigenen Verstandes zu bedienen.

Die Stärke des Sachbuches – und dies ist auch ganz im Sinne dieses Buchgenres – ist die inhaltliche Breite und nicht die Tiefe. Das Sachbuch von Ulrich Holzbaur richtet sich vor allem an jene Personen, die wenige Kenntnisse vom Thema Nachhaltige Entwicklung haben und sich schnell einen aktuellen sowie breiten Ein- und Überblick zu den verschiedenen Bereichen des Themas verschaffen möchten.

*Dominik Allenspach*  
doi.org/10.31244/zep.2021.03.14

**Lang-Wojtasik, G. (Hrsg.) (2019). Bildung für eine Welt in Transformation. Global Citizenship Education als Chance für die Weltgesellschaft. Opladen et al. : Barbara Budrich. 24,90€**

Die „große Transformation“ als (Polanyi) als geforderten Prozess angesichts der Weltlage zum Ausgangspunkt nehmend, wird in diesem Band durchdekliniert, wie Global Citizenship Education sowohl in theoretischer Hinsicht wie anwendungsbezogen einen Beitrag zur Transformationsbildung und zu transformativer Bildung leisten kann. Der Bezug auf Konzeptionen der Global Citizenship Education erfolgt dabei eher summarisch, sie ist als weltbürgerliche Erziehung gefasst, die in der Tradition europäischer Aufklärung verortet wird, enthält aber ein Anforderungsspektrum, das der Herausgeber Gregor Lang-Wojtasik in seinen einleitenden Gedanken schließlich zu zehn Thesen verdichtet: Es ist ein Arbeitsprogramm, das mit zwei einleitenden theoretischen Beiträgen von ihm selbst solide entworfen ist, in einem einzigen Band gleichwohl nur exemplarisch bearbeitet werden kann.

Mit zwei Beiträgen entwickelt Gregor Lang-Wojtasik jenseits des zugrunde gelegten zeitdiagnostischen Ausgangspunkt einen ausgefeilten theoretischen Rahmen für die nachfolgenden Beiträge. Seine systematisierenden Anstrengungen bieten eine Reflexionsfolie für erziehungswissenschaftliche Arbeiten, wie sie im Nachfolgenden mit unterschiedlichen Zielrichtungen, Ambitionen und aus den verschiedenen Überlegungskontexten versammelt sind. In Anbetracht des Herkulesunternehmens entfaltet Lang-Wojtasik zunächst eine theoretische Gründung, in welcher er differenztheoretische Überlegungen zwischen (Welt-)gemeinschaft (Plessner) und Weltgesellschaft (Luhmann) zu einem Weltkollektiv relationiert, „ein spannungsreiches Feld, in dem der großen Transformation transformativ begegnet werden kann“ (S. 28). Es ist ein Theoriegebäude, in dem Hoffnung als der Weltgemeinschaft und Erwartungen als der Weltgesellschaft zugehörig wechselseitig zur Transformation getrieben werden. In seinem zweiten Beitrag konturiert er Global Citizenship Education als „Kombination querschnittlicher Bildungskonzepte“, verortet sie systematisch sowohl im Spannungsfeld von Lernen und Bildung, wie auch

historisch in kosmopolitischen Denktraditionen Europas. Auf dem Weg zu einer so verstandenen Global Literacy schlägt er eine Fokussierung auf Nachhaltigkeit, Gewaltfreiheit, Partnerschaftlichkeit und Gerechtigkeit vor, die als „normative Visionen“ (S. 43) erkennbar sind.

Till Bastian beschreibt das Anthropozän als Transformation und formuliert durch Überlegungen, die an Erasmus von Rotterdam und Immanuel Kant anschließen, Bestimmungen eines Weltbürgertums, die sich auf eine Notwendigkeit einer globalen Partnerschaft in ökonomischer wie empathischer Hinsicht, und einem Weltbürgerrecht stützen. Sie münden angesichts globaler Krisen in eine Zusammenführung vierer Felder der praktischen Philosophie, nämlich der Ethik, Politik, Ökonomie und Ökologie. Annette Scheunpflug arbeitet historisch-systematische Linien aus, in deren Tradition weltbürgerliche Bildung und Erziehung gestellt werden kann. So kommt die Geschichte bildungstheoretischen Denkens nicht ohne konzeptionelle Anteile von Transformation aus, die zu unterschiedlichen Zeiten verschieden akzentuiert wurden. In jüngster Zeit steht in diesem Denken die Verschränkung individueller Veränderung und gesellschaftlichen Wandels im Mittelpunkt und kann auf einen Beitrag zur große Transformation bezogen werden. Ausgehend von Bedingungen grundsätzlicher Offenheit transformativer Bildung, formuliert sie in einem weiteren Schritt leitende Aspekte für eine Didaktik transformativen Globalen Lernens. Claudia Bergmüller präsentiert im Schwerpunkt Ergebnisse aus qualitativ-empirischen Evaluationsstudien zur Implementierung Globalen Lernens an Schulen, um das transformative Potenzial entwicklungsbezogener Bildungsarbeit auszuloten. Drei Modi der Handlungsmotivation lassen sich unterscheiden, der des „Wissens und Handelns“, der eines „Wissens und Verdrängens“ und der des „Wissens und anderen davon erzählen“. Gestützt auf die relevanten Entstehungskontexte verweist die Autorin darauf, dass die soziale Situiertheit in der Konzeptionierung schulischer entwicklungspolitischer Bildungsarbeit stärker zu berücksichtigen sei. Yasemin Karakaşoğlu und Dita Vogel nehmen in professionskritischer Absicht die Schule als Bildungsinstitution ins Visier: Angesichts transnationaler Mobilität und der mit ihr verbundenen zeit-räumlichen Konstellationen genüge es nicht, den Verbleib von Schülerinnen und Schülern in einem bildungssystemischen Kontext zur Grundlage schulischer und unterrichtlicher Arrangements zu erheben. Vielmehr müsse sich Schule darauf einrichten, vorausschauend einen konsekutiver Bildungsgang über Ländergrenzen hinweg zu denken. Dadurch schließen sie insbesondere an Überlegungen zur Global Citizenship Education an, in welcher die Schülerinnen und Schüler auf ein Leben in der Weltgesellschaft jenseits kontingenter nationalstaatlicher Grenzen vorbereitet werden könnten. Heidi Grobbauer stellt den 2012 eingerichteten Masterstudiengang Global Citizenship Education an der Universität Klagenfurt vor. In der steten Weiterentwicklung der zugrundgelegten Konzepte und des Programms, wie in der Verzahnung von Forschung und Praxis und schließlich in den mehrdimensionalen Netzwerken der Zusammenarbeit wird Partizipation als tragendes Kernelement erkennbar, die sich durch die didaktische Anlage des Studiengangs, seine

Inhalte und dessen multiplikatorische Funktion als roter Faden zieht. Als bestehende Herausforderung kristallisiert sich dabei heraus, in den Diskursen der Transformation und transformativer Bildung erkennbarer an solche anzuschließen, die sich auf das weltanschauliche Auseinanderdriften der Gesellschaft beziehen. Constanze Berndt diskutiert das Verhältnis eines rückwärtsgewandten Diskurses um Ethno-pluralismus und einer zukunfts-fähigen universalistischen Ethik, an die transformatorische Bildung sowohl in menschenrechtstheoretischer als auch in subjektorientierter Perspektive anzuschließen wäre. Dass Erziehung und Bildung politisch nie neutral sei, setzt sie dabei voraus, eine an den Menschenrechten ausgerichtete Bildung könne aber als politisch reflektierte gesellschaftsveränderndes Potenzial entfalten. Thomas Nauerth reflektiert den interreligiösen Dialog auf sein transformierendes Potenzial durch eine dezidierte und theologisch begründete Bezugnahme auf Gesten des Friedens in der wechselseitigen Achtung von Überzeugungen. Er betont, dass neben den Signalwirkungen von Ereignissen wie das Weltreligionstreffen von Assisi gerade lokal verankerte Initiativen als „verwandende Graswurzelarbeit“ ihre Wirkung entfalten können. Norbert Frieters-Reermann geht von Beschränkungen der Friedenspädagogik durch innere (einseitig westlich geprägte Ausprägungen) und äußere (unerfüllbare Erwartungen in einer umgebenden Normalität der Gewalt) aus, um diese unter Rekurs auf Johan Galtungs Gewalt-dreieck, in welchem personelle, strukturelle und kulturelle Gewalt unterschieden werden, zu schärfen. Daran anschließend schlägt er vor, das für Friedenspädagogik relevante Kompetenzspektrum zu erweitern und deutlicher Dimensionen informeller Lernerfahrungen zu berücksichtigen. Ilka Koppel und Ralf Schieferdecker knüpfen gesellschaftliche Transformation, die sie als Veränderung von Strukturen und Prozessen fassen, an die Voraussetzung der Teilhabe, die in einer textdominierten Gesellschaft an Literalität geknüpft sei. Erschwerte Verwirklichungschancen im Sinne das Capability Approaches stehen in dieser Anordnung aber gesellschaftlichen Transformationsprozessen entgegen, als Artikulationen und Partizipation nicht umfassend realisiert werden können. Den Band abschließend diskutiert Ulrich Klemm Global Citizenship Education als Transformationsauftrag für die institutionelle Erwachsenenbildung. Ein notwendiger Paradigmenwechsel betrifft dann nicht nur das strategische und konzeptionelle System, sondern auch die Personal- und Organisationsstruktur. Daraus ergibt sich die Anforderung, dass die Leitkonzepte durch alle Dimensionen hindurch zur Transformation in Erwachsenenbildung für transformatives Lernen verankert werden.

Zusammengehalten wird der Band durch einen substantiell ausgearbeiteten theoretischen Rahmen. Er ermöglicht es, verschiedene Forschungsfelder und -ansätze, ebenso unterschiedliche Zugriffe auf Daten oder Diskursbezüge, eher empirische oder normativ unterlegte Beiträge zu versammeln. Darin wird deutlich, welche Reichweite eine ernst genommene transformative Bildung und Bildung für Transformation haben könnte und hat.

*Susanne Timm*

doi.org/10.31244/zep.2021.03.15